

# Herborner Tageblatt.



Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,66 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Auktoren in Herborn und auswärts Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gespaltenen Anzeigenzeile 15 Pfg., die Reklamenzeile 40 Pfg. Bei unveränderten Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zeilenabschlüsse. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 146.

Freitag, den 23. Juni 1916.

73. Jahrgang.

## Zwischen zwei feuern.

Das blockierte Griechenland ist nicht der einzige Staat, der sich augenblicklich in den Scherben seiner Neutralität windet. Die jeder Beschreibung spottende Rechtlosigkeit des Druckes, den der Bierverband auf das arme Land ausübt, zieht freilich die Aufmerksamkeit der Welt in erster Reihe auf sich; ist sie doch ein trefflicher Anschauungsunterricht für die schöne Theorie, daß England um des Schutzes der kleinen Staaten willen vor dem nach der Welt Herrschaft künftigen deutschen Reich in den Krieg gezogen sei. Aber auch die Schweiz fühlt sich nachgerade so weit eingeschnürt in ihren grundlegendsten Lebensbedingungen, daß sie sich kaum noch zu helfen weiß! Aus sich selbst heraus vermag sie sich nicht zu erhalten; sie braucht sowohl einen Zuschuß an Lebensmitteln für die Ernährung der Bevölkerung wie auch beträchtliche Mengen von Rohstoffen zur Aufrechterhaltung ihrer industriellen Betriebe, auf deren Arbeit zum großen Teile der Wohlstand des Landes beruht. Damit ist sie auf die Offenhaltung ihrer Grenzen nach beiden Seiten hin angewiesen; nach Norden und Osten hin, um von Deutschlands Reichthum an Rohstoffen wenigstens etwas erhalten zu können, wie auch nach Westen hin, von wo die Einfuhr von Getreide und Futtermitteln zurzeit für sie einzig in Frage kommen kann.

Man weiß, daß der Bierverband sich diese Lage bereits seit langem zu Nutze gemacht hat, indem er auch in der Schweiz einen Einfuhrzoll durchsetzte, der auf seine Rechnung sozusagen alle Ein- und Ausgänge über die Grenzen der Eigengrenzen genau kontrollierte. Das ging, solange es gehen mochte. Jetzt ist aber auch für Deutschland der Zeitpunkt gekommen, für seine Lieferungen an die Schweiz Gegenleistungen zu fordern, das wurde auch in einem Teile der Presse des Landes alsbald sehr verurteilt; nach dem Vorbilde der Bierverbandsblätter, die der Auffassung zu huldigen lieben, daß die Schweiz ganz und gar rechtslos seien; sie hätten allenfalls zu geben und zu dulden, aber im übrigen den Mund zu halten. Noch sind wir nicht so weit, um uns dieser Anschauung zu unterwerfen. Der Schweizer Bundesrat ist natürlich für seinen Teil weit davon entfernt, sich etwa auf den Standpunkt jener Presse zu stellen. Er hat die Pflichten der Neutralität bisher in musterhafter Weise gehandhabt und sich gegen jede unzulässige Summation von seiten der Bierverbandsmächte entschieden zur Wehr gesetzt. Aber es scheint, daß er nun selbst nicht mehr weiß, wie er weiter kommen soll. Er hat sich zunächst mit seinen Räten in die Öffentlichkeit geflüchtet, was immer schon ein Anzeichen dafür ist, daß die Dinge schlimm stehen. In der Bundesversammlung kam Bundesrat Schulthess dieser Tage auf die schwierige wirtschaftliche Lage der Schweiz inmitten der Kriegsführenden zu sprechen. Er erklärte, daß die Einfuhr in die Schweiz aus dem Gebiet der Mittelmächte täglich 15300 Tonnen, diejenige aus den Ländern der Verbandsmächte und durch die Verbandsmächte 4600 Tonnen betrage. Von den Mittelmächten beziehe die Schweiz Kohle, Eisen und andere Rohstoffe, die die Verbandsmächte nicht liefern könnten. Dafür lieferten die Verbandsmächte Lebensmittel, die die Mittelmächte nicht geben könnten. Die Schweiz sei also von beiden Gruppen abhängig. Von beiden Seiten komme man mit Wünschen an die Schweiz heran, deren Erfüllung ent-

weder ganz unmöglich oder doch sehr schwierig sei. Die Mittelmächte verlangten neuerdings für die Lieferung ihrer Rohstoffe Kompensationen und daß die von deutscher Seite gekauften, in der Schweiz liegenden Vorräte zur Ausfuhr nach Deutschland freigegeben würden. Die Schweizer Presse gibt der Hoffnung Ausdruck, daß der Bierverband wie auch Deutschland zu einer befriedigenden Lösung der Streitfragen die Hand bieten würden. Sie muß sich aber doch selbst sagen, daß Deutschland mit seinen bisher bedingungslos gewährten Leistungen einen so großen Vorprung gegenüber dem Bierverband besitzt, daß man von unserer Seite zunächst kein weiteres Entgegenkommen beanspruchen kann. Man braucht nur die angegebenen Gewichtsmengen der Lageseinfuhr von haben und von drüben miteinander zu vergleichen, um festzustellen, an wem jetzt die Reihe ist, auf die wirtschaftliche Lage der Schweiz Rücksicht zu nehmen. Wir wollen mit dem Schweizer Bundesrat hoffen, daß er Hilfe in seiner Not finden wird. Deutschland aber kann keine Selbstlosigkeit nicht bis zur Selbstvergessenheit treiben. Das Hemd ist auch uns näher als der Rock.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

Die Frage der möglichst schleunigen Aufhebung aller lokalen Ausfuhrverbote, die von verschiedenen Seiten dringend vom Präsidenten des Kriegsernährungsamtes, von Batocki, gefordert wird, unterliegt nach wie vor eingehender Bearbeitung. Herr von Batocki hat an die Generalkommandos eine Umfrage veranstaltet über Zahl und Art solcher Ausfuhrverbote. Es muß im Auge behalten werden, daß manche der Verbote schlechterdings nicht aufhebbar sind; besonders in solchen Fällen, wo ein Kommunalverband etwa Lieferungsaufräge hat und ohne ein Ausfuhrverbot außerstande ist, die geforderten Mengen an Nahrungsmitteln zu liefern, wenn gleichzeitig von anderer Seite Aufkäufe in seinem Bereich vorgenommen werden dürfen. Eine grundlegende Regelung der Frage würde nur möglich nach Durchführung einer allgemeinen und gleichmäßigen Rationierung im ganzen Reich. Wenn das Ergebnis der Umfrage bei den Generalkommandos vorliegt, so wird das Weitere veranlaßt werden.

Da wegen der Lebensmittelfrage in München der Minister des Innern in der Presse sehr scharf angegriffen worden ist, hat der König den Minister zum Vortrag empfangen. Auf Anregung des Königs soll dem Minister des Innern für die Ernährungsfragen ein Beirat beigegeben werden, der sich aus Vertretern aller beteiligten Kreise zusammensetzen wird. Dadurch ist die Gewähr gegeben, daß fortan die Regelung der Lebensmittelfragen so vor sich geht, wie sie im Interesse der Allgemeinheit notwendig ist.

Die Korrid. Allg. Ztg. schreibt halbamtlich: Blättermeldungen zufolge hat der Reichstagsabgeordnete Scheide mann in einer Breslauer Versammlung eine Rede gehalten, in der er folgendes ansprach:

Als vor einem Jahre die sechs Wirtschaftsverbände dem Reichskanzler ihre bekannten Eroberungspläne unterbreiteten, wurde ich mit einigen Parteifreunden beim Reichskanzler vorstellig, um Einspruch zu erheben gegen diese Pläne. Wir hatten die Genehmigung, aus dem Munde des Reichskanzlers zu hören, daß er mit jenen Eroberungsplänen nichts

zu tun haben wolle, daß er sie weit von sich weisse, und daß er sie wie alle ähnlichen Pläne auf das entschiedenste mißbillige.

Darüber, was der Friede uns bringen muß, hat sich der Reichskanzler wiederholt öffentlich im Reichstag so weit ausgesprochen, wie er es für möglich hielt. Aus diesen seinen positiven Erklärungen ergibt sich zugleich seine Stellung zu den bekannten, zum Teil weit darüber hinausgehenden Kriegsziele der wirtschaftlichen Verbände. (Der halbamtliche Verlautbarungen zu lesen versteht, wird in den vorliegenden Zeilen allerlei Wissenswertes finden. Die Red.)

In einem Dankschreiben an den Freiburger Flottenverein begrüßt Großadmiral v. Tirpitz das Bestreben, Deutschlands Seegelung unter allen Umständen hochzuhalten. Er selbst sei vor 19 Jahren schon aus Ostasien und Amerika mit der Überzeugung zurückgekehrt, daß England ein weiteres Aufblühen Deutschlands auf das äußerste bekämpfen werde. Er sei damals schon überzeugt gewesen, daß es die politische und wirtschaftliche Macht Deutschlands zu brechen versuchen werde. Deutschland braucht durchaus Seegelung für sein gesamtes Wirtschaftsleben, sonst würde es aufhören, eine europäisch-kontinentale Macht zu bleiben und langsam, aber sicher niedergehen.

### Schweiz.

Um den deutsch-schweizerischen Warenaustausch zu fördern und besonders die Freigabe der von deutscher Seite gekauften, in der Schweiz lagernden Vorräte zu erwirken, hat der Bundesrat drei Delegierte nach Paris entsandt, die mit der französischen Regierung über die von der Schweizer Regierung auf Grund der neuen Sachlage gewünschten Änderungen im deutsch-schweizerischen Kompensationsverkehr verhandeln sollen. Gleichzeitig wurden vom Bundesrat mit der deutschen Regierung entsprechende Verhandlungen eingeleitet.

### China.

Die Wirren in China dauern auch nach dem Tode Juanichais fort. Die Provinzen Schantung, Homan und Szechuan haben beschloffen, die Befehlsgewalt nicht mehr anzuerkennen. Es muß sich nun zeigen, wie weit der neue Präsident Bi Yuanhu imstande sein wird, den Widerstand zunächst der drei Provinzen, den Quans ergebenen bekämpfte, zu brechen. Japan aber, das die Revolution im südlichen China eifrig und erfolgreich gefördert, trifft inzwischen Maßnahmen, um die bedrohten Fremdenverhältnisse zu schützen. Es hat bereits — angeblich auf Wunsch der Bevölkerung — ein Bataillon nach Tientsin entsandt, dem bald weitere Truppen folgen werden, um „allen Zwischenfällen gewachsen zu sein“.

### Amerika.

Die Feindseligkeiten zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko sind ohne formale Kriegserklärung eröffnet worden. Amerikanische Kavallerie hatte nach einer Reiter-Meldung einen Zusammenstoß mit Anhängern Carranzas, bei dem beide Parteien schwere Verluste erlitten. Trotzdem glaubt man weder in den Vereinigten Staaten noch in Mexiko ernsthaft an einen Krieg. Während Herr Wilson behauptet, er wolle durchaus defensiv bleiben, versichert Carranza, er wolle keinen Angriffskrieg, sondern lediglich die Souveränität des Landes wahren. Trotzdem trifft man auf beiden Seiten Vorbereitungen. In Washington erklärt man, im Falle eines Krieges werde Veracruz wieder

## Durch enge Gassen.

Original-Roman von Käthe Lubowski.

12. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Delea Holtmann war leichenblass geworden. Ihre Hand umkrampfte sie ihres Verlobten.

„Um Gottes willen...“ Der Stand unbeweglich. Er murmelte etwas: „Es wäre ein Wahnsinn“, hieß es.

Jeder wollte helfen und niemand wagte es doch! Es wäre wirklich wahnsinnig gewesen. Delea Holtmann freilich hatte den festen Voratz... aber eine Hand packte sie und riß sie zurück... die Hand ihres Verlobten.

— Ein vielstimmiger, heller Schrei brüllte auf! — War es schon geschehen?... Die blasse Mutter wurde ohnmächtig... die frischen Schultern standen mit weit-ausgerissenem Munde da... ein belebter, gutmütig aussehender Landwirt sagte mit tiefem Atemzug:

„Donnerwetter.“

Der Zug stand. Dumpf ratterte und stieß in der mächtigen Lunge der schwarze Atem. Hart neben Delea Holtmann schaukelte der Beileite:

„Ist das ein Kerl! — Großartig.“

Der fremde schlanke Herr, dessen Barmen nichts geholfen, war nämlich im letzten Augenblick auf die Schienen gesprungen und hatte den Knirps emporgerissen.

Jetzt stand er, das verschüchterte Kind auf den Armen, unter der Menge und spähte nach der Mutter umher. Der Gut war ihm vom Kopf geglitten und lag irgendwo auf den Schienen. Das gelockte, braune Haar hing ihm tief in die Stirn.

Seine Hände zitterten unter dem runden Körperchen des Jungen.

Der Beileite drängte sich an ihn heran. Umsonst versuchte er den tiefen Paß zu dämpfen:

„Meine Hochachtung! — Hören Sie, das war wirklich ein Bravourstückchen.“

Und als hätte es dieser Empfehlung nur bedurft, so umsurften ihn jetzt die Lobpreisungen.

Er sah hilflos umher. Sein junges Gesicht, dem der Blick in das Antlitz des Todes alle Farbe genommen.

rötete sich... Er suchte mit den Augen und fand Delea Holtmann. Ihre Blicke begegneten sich. In den seinen lag eine stumme, heiße Bitte:

„Es ist mir unendlich, hier so zur Schau zu stehen. Ich möchte mich allem so schnell als möglich entziehen. Aber das Kind...“

Da trat sie ruhig an seine Seite und nahm ihm den Jungen ab.

Sie wechselten kein Wort miteinander. Es ging alles viel zu schnell. Er nickte ihr nur einen strahlenden Dank zu, daß sie ihn verstanden hatte. — Einen Augenblick später war er verschwunden. Nun benutzte er sicherlich erst den nächsten Zug.

Die blasse Mutter hatte sich erholt, wankte jetzt, von einer ihr unbekannten Mitleidigen geführt, auf Delea Holtmann zu, meinte, sie sei die Retterin und wollte ihre Hände küssen... Delea Holtmann aber sagte leise und schamvoll, als habe sie ein ihr anvertrautes Geheimnis zu hüten: „Ich nicht... und er, der es tat, ist nicht mehr da!“

In der Hand des Vorstehers gab die Scheibe langsam und nachdrücklich endlich das Signal zur Abfahrt. — Delea Holtmann fühlte sich geschoben und emporgehoben — gab allem willenlos nach und ließ die Gedanken erst wieder arbeiten, als sie neben Georg Birt tiefer ins pommerische Land hineinfuhr. Da erst bekam sie sich auch auf das, was ihr Verlobter — mißbilligend, ja erregt — vor sich hingemurmelt hatte, während er sie förmlich ins Abteil riß. Und sie fragte sofort:

„Kannst du denn den Retter des Kindes, Georg?“

„Natürlich“, versetzte er, immer noch abseits. „Wir haben von der Sexta bis zur Oberprima die Schule zusammen durchgemacht. — Er heißt Johannes Steinhorst.“

„Dann verfluchte er wieder. Schweigend saßen sie dahin, bis Delea Holtmann endlich emporfuhr, sich mit dem Taschentuch Nüstling zuschlechte und die müde Stumpfheit, die sie zu besiegen drohte, gewaltsam abschüttelnd, bat:

„Willst du mir noch etwas über ihn erzählen? Lebt er in Neurenburg?“

Ein lauernder Blick streifte sie.

„Nicht wahr, er ist ein hübscher Bursche... dieser Steinhorst?“

Sie sah bestrebt auf.

„Das weiß ich wirklich nicht! — Er interessiert mich einfach, weil er so selbstverständlich sein Leben aufs Spiel setzte.“

„Das liegt ihm im Blut. — Sein verstorbener Vater machte auch gern von sich reden. Der rettete mal in Kolberg bei hohem Seegang zwei Primaner, die sich zu weit ins Meer hinausgewagt hatten. — Wir waren damals über den Leichtsinn der Burschen empört.“

Sie warf eine Frage hin.

„Wer war — außer dir — empört darüber?“

„Meine Geschwister! — Wir wollten nämlich in völliger Ruhe einen Sonntag am Strande zubringen.“

„Ach... und nun wurdet ihr durch jenen Vorgang unangenehm gestört?“

Er nickte.

„Du hast es ja soeben selbst erlebt... solche Geschichte macht die meisten kopflos. — Man redete damals vierundzwanzig Stunden von nichts anderem...“

„Er wird sehr stolz auf seinen Vater sein“, meinte sie leise... und es wird verständlich, daß er gar nicht anders handeln konnte.“

„Bessere Nahrung dürfte sein Stolz auf den Vater auch wohl kaum finden... Der Alte bejaht seinerzeit das kleine, aber überaus erträgliche Gut Buchenhagen bei Neurenburg. Johannes — der edle Retter von heute — fühlte sich indes zum Erzieher der unreifen Jugend berufen und wandte sich dem Studium der Philosophie zu. — Im dritten Semester aber ging sein Alter trachten. Trotzdem er schon in früheren Jahren an den einzigen Bruder, einen völlig überspannten Menschen, der sich einbildete, als Erfinder geboren zu sein, eine nette Summe verloren hatte, unterschrieb er doch noch einen Wechsel in beträchtlicher Höhe zur Ausbesserung einer angeblich großartigen Neuerung für ihn... Natürlich mißglückte auch diese Sache... Buchenhagen kam zur Zwangsversteigerung und Johannes Steinhorst blieb gerade noch so viel mütterliches Erbe, daß er fertig studieren konnte. — Was tut er aber? Als sein Vater bald nach der Katastrophe einem tödlichen Schlaganfall erlag, gab er dem Onkel den Rest seines Vermögens hin, damit jener über den großen Reichtum schwimmen und auch noch das letzte verjagen konnte.“

Delea Holtmann hatte aufmerksam zugehört.



befehl und so lange von den Matrosen der Flotte gehalten werden, bis die Truppen die Stadt übernehmen könnten. Das Zentrum der großen Dfelder in Luzzam, von denen die britische Flotte so große Mengen Öl bezieht, würde ebenfalls von der Flotte befehligt werden, um eine Verhinderung der Ölleitungen zu verhindern.

#### Aus In- und Ausland.

**Wissa (Polen), 22. Juni.** Bei der Repräsentationswahl für das preussische Herrenhaus wurde anstelle des verstorbenen Rittergutsbesizers v. Chlapowski-Stopaszewski Rittergutsbesizer Sigismund v. Chlapowski-Lurew mit 24 von 28 abgegebenen Stimmen gewählt.

**Budapest, 22. Juni.** Die Regierung ordnet an, daß zur Einbringung der Ernte auf Grund der Ausnahme-gesetze die Verwaltungsbehörden die Arbeitskraft aller Personen, auch die der Frauen, Knaben und Mädchen, gegen eine festgestellte Entlohnung in Anspruch nehmen können.

## Der Krieg.

Im Westen haben sich auf dem rechten Maasbender neue Infanteriekämpfe bei der Feste Vaux entpinnen, die für uns günstigen Verlauf nahmen. Im Osten konnten unsere Truppen den erlangten Erfolgen neue zwischen Sokul und Linterna hinzufügen und die russischen Angriffe, die sich namentlich gegen unsere Front nordwestlich von Luck richteten, reiflos abweisen.

#### Russische Stellungen bei Sokul erobert.

Großes Hauptquartier, 22. Juni.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Eine schwache englische Abteilung wurde bei Fre-linghien (nordöstlich von Armentières) abgewiesen. Eine deutsche Patrouille brachte westlich von La Bassée aus der englischen Stellung einige Gefangene zurück. — Ostlich der Maas entpinnen sich Infanteriekämpfe, in denen wir westlich der Feste Vaux Vorteile errangen. — Durch Abwehrfeuer wurde südlich des Besserrändens und bei Duff je ein französisches Flugzeug heruntergehoht, die Insassen des letzteren sind gefangen genommen. — Unsere Fliegergeschwader haben gestern früh mit Truppen besetzte Orte im Maas-Tal südlich von Verdun, heute früh die Bahn-anlagen und Truppenlager von Neuvigny angegriffen.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teil der Front hat sich, abgesehen von erfolgreichen deutschen Patrouillenunternehmungen, nichts ereignet. — Auf die Eisenbahnbrücke über den Bräbjet südlich von Luninac wurden Bomben geworfen.

**Seereschlacht des Generals v. Vinsingen.** Russische Vorstöße gegen die Kanalstellung südwestlich Logischin scheiterten ebenso wie wiederholte Angriffe von Kolk. — Zwischen Sokul und Linterna sind die russischen Stellungen von unseren Truppen genommen und gegen starke Gegenangriffe behauptet. Fortgesetzte Anstrengungen des Feindes, uns die Erfolge nordwestlich von Luck freitig zu machen, blieben ergebnislos. Beiderseits der Turpa und weiter südlich über die allgemeine Linie Swiniuch-Gorochow wurden die Russen weiter zurückgedrückt. — Bei der Armee des Grafen v. Bothmer wurden vielfache starke Angriffe aus der Linie Saimoronta-Vobulince (nördlich von Przewola) unter schwersten Verlusten für den Feind abgeschlagen.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seereschlacht. Amtlich durch das B.T.B.

#### Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 22. Juni.

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern wurden bei Gurahumora russische Angriffe abgewiesen. Sonst südlich des Dniestr keine besonderen Ereignisse. Westlich von Wisniowca griff der Feind neuerlich mit starken Kräften an. Seine Sturmkolonnen brachen zum Teil im Artillerie-Sperrefeuer, zum Teil im Kampfe mit deutscher und österreichisch-ungarischer Infanterie zusammen. Er erlitt schwere Verluste. Bei Burtanow schlugen unsere Truppen russische Nachtangriffe ab. Die in Wolhynien kämpfenden verbündeten Streitkräfte machten nördlich von Gorochow, östlich der Linie Polacz-Risielin, und bei Sokul weitere Fortschritte. Sowohl auf diesen Gefechtsfeldern als bei Kolk scheiterten alle mit größter Hartnäckigkeit wiederholten Gegenangriffe der Russen.

#### Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Knefer, Feldmarschalleutnant.

Und er?

„Wer — Johannes Steinhorst? — Nun, der vertieft selbstverständlich die Universität — hatte den Erfolg, daß wiederum über ihn gesprochen wurde und nahm schließlich das großmütige Anerbieten eines alten Sonderlings, des Ökonomen von Witting an, der ihm ein leeres, im Walde gelegenes Häuschen zu erziehen und zu belehrenden Smeden überließ. So ganz edel und selbstlos freilich, wie es anfangs schien, waren dessen Motive wohl nicht. Der alte Witting bekam, weil die Kinder seiner Arbeiter den weiten Weg zur Schule ins Nachbarort nicht mehr machen wollten, einfach seine Tagelöhnerbuden nicht mehr besetzt und stand vor der Frage: entweder selbst eine Schule zu bauen, oder die Klischee zu verkaufen. Johannes Steinhorst, der Idealist, erparte ihm das eine und das andere.“

„Dah ihm nun aber diese Tätigkeit genügt“, sagte sie träumerisch. „Er lebt doch sicher wie ein Einsiedler.“

„Schlimmer als solcher“, bestätigte er. „Weibliche Hilfe hält nämlich im Waldhaus nicht aus. Der Über-glaube der Leute hat um den einsamen Katen allerhand Unsinnes gesponnen. — Die Neurenburger erzählen von seiner Wirtschaft wahre Wunderdinge.“

„Dah er denn gar keinen Verzeß?“

„Außer dem alten Witting, der einen Narren an ihm gefressen zu haben scheint, erachtet er niemand dieser Ehre für wert. Natürlich hat man damals in Neurenburg mit dem Urteil über alle Vorgänge nicht zurückgehalten... hat vielfach über ihn gepöbel.“

„Er schien mir doch so gar nichts Lächerliches zu haben.“

„Das habe ich auch nicht behauptet... Er bestrebt sich eben nur von jeher auf anderen Wegen ans Ziel zu kommen, wie seine Nebenleute... Auf dem Pannal war er natürlich noch nicht so stolz wie jetzt.“

(Fortsetzung folgt.)

## Fortschreitender deutscher Angriff im Osten.

Su den in den Berichten unseres Großen Hauptquartiers enthaltenen erfreulichen Nachrichten über deutsche Erfolge gegen die Russen wird der Rdn. Sig. gemeldet:

Seit dem Augenblick, wo die russische Offensive erlosch, haben wir in knappgefaßter Berechnung einen Geländegeinn von 375 Quadratkilometer zu verzeichnen. Diese Berechnung umfaßt nur den Erfolg bis zu den Kämpfen von Risielin.

Bei Risielin, halbwegs zwischen Luck und Komel, nur noch 80 Kilometer von dem letzten Punkt entfernt, ver-wandelte sich das Ausweichen des Gegners vor dem deutschen Gegenstoß in fluchtartiges Zurückgehen. Auf die Eroberung Komels kam es den Russen eingestandenemachen an. Sie hätten damit die ganzen deutschen rückwärtigen Verbindungen gestört. Trotzdem sei bei Risielin sich auf die nur 38 Kilometer entfernte Festung Luck stützen konnten, hielten die Russen nicht nur stand, als sie Linfingens Stos traf, sondern mußten die förmliche Flucht ergreifen.

#### Die Schlacht bei Enel.

Aus dem I. u. I. Kriegspressequartier wird gemeldet, daß die Kämpfe, die im Halbkreis westlich von Luck von der Wpa bis zum Styr geführt werden, seit Tagen zu einer gewaltigen Schlacht angewachsen sind. Die bogenförmig vorbringende Trupfront der Armee Boehm-Ermolli bildet den Drehpunkt für die Unternehmungen der Verbündeten in Wolhynien. Die Verbindung mit der sude auf dem rechten Flügel Boehm-Ermolli kämpfenden Armee Bothmer konnte vom Feinde nicht gelodert werden. In diesem riesenhaften, großen Entscheidungszug drängenden Ringen spielt der Verlust an Raum einschließlich der damit verbundenen Preisgabe von Städten keine militärische Rolle.

#### Die Wirkung der deutsch-österreichischen Gegenoffensive.

Die „Daily News“ telegraphieren aus Petersburg: Die bei der russischen Offensive am weitesten nach Westen vorgeschobenen Teile der russischen Front stehen seit vier Tagen in heftigem Kampfe. Von Rowno, Dubno und über Luck werden fortgesetzt große Reserven herangebracht, da der Feind von neuem aus Westen, Nordwesten und Süden sehr heftige Gegenangriffe gegen unsere Truppenkörper richtet. Der russische Fliegerdienst hat Verstärkungen des Feindes festgestellt, so daß die Russen schon bestrebt sein müssen, sich der von drei Seiten erfolgenden Gegenangriffe des Feindes zu erwehren. Diese Aufgabe benötigt um so größere Anstrengungen, als die russischen Truppen durch die Offensive erschöpft sind und ursprüngliche Verbände große Verluste erlitten haben, welche nachgefüllt werden müssen und teilweise Umgruppierungen notwendig machen. Der bei den relativ sehr beschränkten Transportmitteln gesteigerte Verkehr, zumal Nachschube von Truppen, Munition, Beschaffung von Verwundeten, trage wesentlich dazu bei, die bisherige Bewegungsfreiheit der russischen Streitkräfte zu verhindern.

## Die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

General Smuts meldet nach London: Generalmajor Hobkins besetzte am 19. Juni Sanden. Die Deutschen legten den Rückzug nach der zentralen Eisenbahn fort, nachdem ihnen bei den Rückzugsgefechten Verluste zugefügt waren. Aus Kondouirang liegen noch keine näheren Meldungen vor. Im Süden besetzten die Truppen des Generals Northey am 18. Juni Alt-Rangenburg. Während der folgenden Nacht unternahm der Feind einen Gegenangriff, wurde aber abgewiesen, worauf der Feind in nord-östlicher Richtung zurückging. Auf dem nordwestlichen Kriegsschauplatz nahmen belgische Truppen eine Stellung in der Linie zwischen dem Ende des Tanganjasees und dem Südwestende des Viktoriasaees ein.

#### Türkische Fliegerkämpfe.

Das türkische Hauptquartier berichtet: Am 18. Juni nach Mitternacht überflogen zwei unserer Flieger die Inseln Imros und Tenedos und warfen mit Erfolg Bomben auf Fliegergruppen, die sich dort befanden, und zwei Torpedoboote. Ein Torpedoboot, das eine Bombe auf Deck traf, wurde von dem anderen nach der Insel Tenedos geschleppt. In zwei Stellen der Fliegergruppen brach ein Brand aus. — Von den feindlichen Flugzeugen, die am 18. Juni El Arisch angriffen, wurden drei abgeschossen. Ein Flieger wurde gefangen genommen. Das erste Flugzeug fiel ins Meer und ging sofort unter. Das zweite Flugzeug fiel auf die See von El Arisch; sein Beobachter und sein Führer wurden durch ein anderes Flugzeug gerettet. Das dritte Flugzeug verbrannte mit seinem Beobachter, während wir den Führer gefangen nahmen. Ein englisches Kriegsschiff drang in die Bucht von Scheik Samidia an der Küste von Medina und bombardierte das Mausoleum von Scheik Samidia.

#### Kleine Kriegspost.

Konstantinopel, 22. Juni. Der Verräter Essad wurde vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt. Essad weilt zurzeit in Paris. Der ihm gehörige hiesige Palast Erkiöi wurde beschlagnahmt.

Stockholm, 22. Juni. Wie nachträglich bekannt wird, wurde der deutsche Dampfer „Em“, der innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer, 1 1/2 Seemeilen von Land entfernt, versenkt wurde, von einem englischen, nicht von einem russischen U-Boot torpediert.

Corton (Suffolk), 22. Juni. Ein Dampfer ist einige Meilen von Great Yarmouth entfernt durch eine Mine oder durch einen Torpedo zum Sinken gebracht worden. Fünf Mann der Besatzung sind umgekommen, die übrigen schwer verwundet gelandet.

## Griechenlands Ende.

#### Annahme eines Bierverbandes-Ultimatums?

Wie aus Petersburg amtlich mitgeteilt wird, sind die Vertreter der Bierverbandsmächte beauftragt worden, am 22. Juni der griechischen Regierung ein Ultimatum zu überreichen, in dem sie folgende Forderungen aufstellen:

1. Demobilisierung. 2. Bildung eines Kabinetts, das eine wohlwollende Neutralität verbürgt und bereit ist, sich den Wünschen einer gesetzmäßig erwählten Kammer zu fügen. 3. Erziehung der unter fremdem Einfluß handelnden Polizeibeamten durch Beamte, die im Einvernehmen mit den Bierverbandsmächten ernannt werden.

Die amtliche italienische Telegraphenagentur verbreitet schon, daß Griechenland sämtliche Forderungen des Bierverbandes angenommen habe. Eine solche Bewilligung „im Gaiop“ von Summungen, die Griechenlands völliges Ende bedeuten, erscheint denn doch etwas unwahrscheinlich. König Konstantin soll seiner besten Stütze, des Heeres, beraubt werden, die von den Kabinett entlassenen Wähler sollen unter dem Druck von denationalistischen Wachsen und

Bierverbandsmitgliedern eine dem Bierverband gefügige Kammer wählen! Niemand unterschreibt so leicht blindlings sein eigenes Todesurteil. Allerdings ist das widerpensige Kabinet Stulubis den Machinationen des Bierverbandes gewichen. Es ist, wie verkehrt wird, inzwischen tatsächlich zurückgetreten, augenscheinlich mit dem Zweck, die bestehenden Schwierigkeiten des Königs zu erleichtern. Ob es dem Bierverband gelingen wird, Benigelos an leitende Stelle zu bringen, steht allerdings auf einem anderen Blatt. Dah man am liebsten den König kurzerhand absetzen möchte, schreiben Pariser und Londoner Gesandte gegen den „griechischen Judas“ in alle Welt. Nur der Bar soll sich dagegen erklärt haben, nicht aus Liebe zu Konstantin, aber aus berechtigter Scheu vor bösen Beispielen, Griechenland erntet jetzt von den Bierverbandsmächten, die sich vor der ganzen Welt als die Beschützer der kleinen Staaten aufspielen, den Dank für das weitgehende Entgegenkommen, das es ihnen die ganze Zeit gezeigt hat. Es nahm die fremden Truppen in seinem Lande auf, und erwies ihnen die größte Gastfreundschaft. Aber das war den „Beschützern“ nicht genug. Griechenland sollte an die Seite des Bierverbandes gezwungen werden, so aber so. Und sträubt es sich, mit den Waffen für seine Bedrucker einzutreten, so wird es eben des letzten Rechtes seiner Selbstbestimmung beraubt oder — seine Bewohner, die um des Friedens willen so harte Lasten getragen haben, werden niederhakt. „Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein.“

## Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.] Eine wirtschaftliche Wahnsinnstat.

Berlin, 22. Juni.

Die Beschlüsse der Pariser Konferenz, sich auch nach Friedensschluß wirtschaftlich von den Mittelmächten abzuschließen, haben unter den Neutralen die größte Erregung hervorgerufen. Die Antsterdamer „Nieuws van den Dag“ nennen sie eine wirtschaftliche Wahnsinnstat, durch die eine chinesische Mauer zwischen gebildeten Völkern aufgerichtet werden soll. Sowohl für Belgien als auch für andere Länder des Verbandes wie z. B. Rußland würde dies von größtem Schaden sein. Ein wirtschaftlicher Krieg nach dem jetzigen Weltkrieg würde den Selbstmord Europas bedeuten. — Die „Bürcher Nachrichten“ nennen die Beschlüsse eine Herausforderung zum Kampf auf Leben und Tod mit dem Bierbund. England wolle sich die bleibende wirtschaftliche Oberherrlichkeit über seine Verbündeten sichern. Während der Bierbund der Mittelmächte bei seinem geplanten Wirtschaftsabkommen vernünftige freie Tendenzen für die Neutralen hege, seien die Pariser Beschlüsse ein Anschlag auf ihre Unabhängigkeit. Die Neutralen müßten sich zu einem gemeinsamen geharnischten Protest sammeln. Das Blatt schließt: Gatten wir in der Schweiz schon bisher allen Grund, den Himmel zu bitten, den Mittelmächten einen entscheidenden Sieg zu verleihen, so jetzt doppelt und dreifach, denn nun geht es auch um unseren Hals.

#### Wilson zermalmt die Bindestrichler.

Saag, 22. Juni.

Präsident Wilson, der jetzt voll auf mit der Organisation seines Wahlfeldzuges beschäftigt ist, reist von Ort zu Ort und hält klammernde Reden, nicht aber in dem ihm sonst eignen professoralen Ton, sondern mit flammender Leidenschaft als amerikanischer Nationalist. So sagte er in einer Rede in Newyork:

In den Vereinigten Staaten ist eine Unredlichkeit am Werke, die zermalmt werden muß. Sie geht von einer sehr kleinen aber sehr tätigen und listigen Minderheit aus. Das sind diejenigen, die in diesem Augenblick eine Art von politischem Erpressungsversuch unternehmen, indem sie sagen: Tut, was wir wollen, oder wir werden bei den Wahlen Nach nehmen.

Es ist kein Zweifel, daß Herr Wilson mit diesen Worten abermals die Deutsch-Amerikaner treffen will. Dah ein großer Teil des amerikanischen Volkes seine Politik des „weiteren Maß“ nicht mitmachen will, nennt er eine Unredlichkeit. Nur wer die theoretischen Grundzüge seiner Neutralität in der Praxis so eigenartig betätigt, wie Herr Wilson, kann zu solchen Schüssen kommen.

#### Frankreich wartet mit Ungeduld.

Basel, 22. Juni.

In der Pariser „Humanité“ schreibt Marcel Cachin: Die Engländer verfügen über ein ungeheures, gut ausgerüstetes Heer, mächtige Geschütze und reiche Munition. Die Stunde ist da, wo dieses Heer zeigen muß, was es leisten kann. Es wird hoffentlich den Gang des Krieges ändern und so das mit Ungeduld erwartete Ende beschleunigen. — Frankreich sieht sich aus guten Gründen nach dem Ende des Krieges. Es ist am Beibehalten an-gelagert. Nun sollen die Engländer an der Westfront ein-preisen, um das Ende zu beschleunigen. Wenn dieses nur den noch immer trotz ihrer zunehmenden Schwäche in phantastischen Zukunftsträumen schweigenden Franzosen ge-fallen wird!

#### Fliegerangriff auf Karlsruhe.

Karlsruhe, 22. Juni. (B.T.B. Amtlich.) Von 10 Rändiger Seite geht uns folgende Mitteilung zu: Heute nachmittag belegten feindliche Flieger die offene Stadt Karlsru aus außerordentlich großer Höhe mit Bomben. Be-dauerlicherweise fielen zahlreiche Zivilpersonen, vor allem Frauen und Kinder, die einer Vorlesung anwohnen wollten, dem Angriff zum Opfer. Militärisch bedeutsamer Schaden ist nicht angerichtet worden. Bis jetzt steht fest, daß zwei Flugzeuge, darunter ein englisches, links des Rheins zur Landung gezwungen worden sind. Die Insassen sind gefangen.

#### Besuch eines deutschen Landbootes in Cartagena.

Cartagena, 22. Juni. (B.T.B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Das deutsche Unterseeboot „U 35“ kam gestern Abend hier an und ging in Dock, um Reparaturen vornehmen zu lassen. Der Sekretär der deut-schen Botschaft machte einen Besuch auf dem Schiff. Der Kapitän hatte ein Handschreiben des Kaisers an König Alfons mit, das den Dank für die Behandlung der Deutschen aus Kamerun ausdrückte. Das U-Boot sah um 3 Uhr morgens wieder ab. Außerhalb des Hafens verfolgten Torpedoboote die Bewegungen des Unterseebootes.

#### Die Ruhlosigkeit des Hungerkrieges.

Bern, 22. Juni. Es ist wohl eine stille Erkenntnis der Pariser Wirtschaftskonferenz, die der „Temps“ in seinem



heutigen Zeitaussatz offen ausspricht, daß nämlich Deutschland durch einen Ausbeutungskrieg nicht besiegt werden könne. Das Blatt schreibt:

Unsere Feinde sind noch nicht auf den Grund ihrer Ressourcen gekrochen und hätten sie auch alle ihre Mittel erschöpft, man dürfte doch noch nicht glauben, sie würden versagen. Man muß ihnen diese Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß selbst ein Kampf unter ungünstigen Bedingungen sie nicht erschreckt und daß sie gewiß sind, bis zum Ende durchzuhalten. Die wirtschaftliche Krise verursacht unseren Feinden unbestreitbar inneres Mißbehagen, aber nicht von der Art, die die Lösung des europäischen Konfliktes erwarten. Der Feind kann nur durch die militärische Entscheidung erlöst werden, und es würde unsererseits ein Fehler sein, wieder aufzumachen, ihn von einem anderen Faktor als von der Tapferkeit der verbündeten Armeen zu erwarten.

#### Frankreichs Meinungsverschiedenheiten über die Kriegsdauer.

Laut der „Kölnischen Zeitung“ hatte ein Vertreter der schweizerischen Presse telephonisch eine Unterredung mit einem kürzlich in der Schweiz angekommenen „angesehenen Politiker aus Frankreich“, der Gelegenheit hatte, in persönlicher Rücksprache mit einer Reihe englischer und französischer Minister, Vertreter der Finanzwelt und der hohen Generalität (Briand, Thomas, Calkins, Clemenceau u. a.) zu verfahren. Nach den Äußerungen dieser Persönlichkeiten, die der Presse telephonisch verbreitet, sollen die bisherigen Verluste Frankreichs über zwei Millionen Menschen einschließlich der Gefangenen betragen. Um Deutschland zu einem völligen Rückzug auf Eroberungsbestrebungen zu zwingen, erachten die französischen Staatsmänner und Politiker noch 1 1/2 Jahre Krieg für notwendig. Die französische Finanzwelt sei dagegen der Meinung, daß der Krieg bis Ende des laufenden Jahres beendet werden müsse. Vor dem Kriegsende erwarte die Regierung keine Revolution, aber nach dem Kriege halte sie es für möglich, daß die Unzufriedenheit des Volkes in der einen oder anderen Form zum Ausdruck kommen werde.

### Geld oder Ware?

#### Eine Kriegswirtschaftliche Betrachtung.

Jeder große Krieg ruft nicht nur in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht große unumwälzende Änderungen hervor, sondern übt auch auf geistige Gebiete bedeutende Wirkungen aus, beeinflusst und ändert das Denken der Menschen, ihre Ansichten und Überzeugungen in sehr starker und nachhaltiger Weise. Und zumal der gegenwärtige Weltkrieg, mit seiner unerhörten Ausdehnung und Heftigkeit, an dem schier alle Völker der Welt beteiligt sind, hat solche Folgen für das geistige Leben, für das Denken und Fühlen, in ganz besonders großem Umfang. Besonders unsere Ansichten von den Erscheinungen des wirtschaftlichen Lebens werden gerade in Deutschland durch den Krieg in vielen Hinsichten geradezu auf den Kopf gestellt; denn die ungewöhnliche neue Art der wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands, die durch die Absperrung vom Überseeverkehr und die „Ausbeutungspolitik“ seiner Feinde herbeigeführt worden sind, zwingt gerade auf dem wirtschaftlichen Gebiete in vielen Dingen zum völligen Umlernen.

Eine der widerlichsten und auch für die Zeit nach dem Kriege bedeutsamen Folgen dieses Umlernens betrifft unsere Auffassungen von Geld und Ware, ihrem gegenseitigen Verhältnis. Geld und Ware sind ja die beiden Hauptbegriffe, die alles wirtschaftliche Leben beherrschen, und die Art, wie der einzelne Mensch und ein ganzes Volk sich zu ihnen verhält, ist natürlich sehr wichtig für sein wirtschaftliches Handeln. Die ursprüngliche, normale und gesunde Anschauung ist diejenige, die die Ware als das allein wirklich Wertvolle und das Geld nur als das Tauschmittel ansieht, dessen man sich beim Austausch der Waren unter den Erzeugern und Verbrauchern, beim Kauf und Verkauf bedient. Diese Auffassung herrschte auch durch viele Jahrhunderte hindurch fort. Erst in unserer modernen Zeit wurde es anders. Die moderne, so außerordentlich vielseitige und komplizierte Wirtschaftsordnung zerstörte die im Mittelalter herrschende Vorstellung, daß die wirtschaftliche Betätigung jedes einzelnen vor allem den Zweck habe, seine Bedürfnisse zu befriedigen und ihm und den Seinen ein ansehnliches Einkommen zu sichern, und ließ stattdessen überall als Hauptziel des wirtschaftlichen Tuns den Gewinn entstehen, möglichst reich zu werden, möglichst viel Geld zu erwerben, ganz gleich, ob er so viel Geld überhaupt verwenden könne und benötige. Das Geld, um des Geldes willen wurde die allgemeine Parole, und unter ihrer Herrschaft entstanden die modernen Reichtümer, die, wie z. B. die der amerikanischen Milliardäre, für den Besitzer eigentlich ohne jeden unmittelbaren Nutzen sind, da einer in seiner Lebensführung nicht besser gestellt sein kann, wenn er zwei Milliarden als wenn er eine besitzt. Es gibt eben Grenzen des persönlichen Reichtums, über die hinaus eine Vermehrung desselben sich in unserer Lebensweise gar nicht mehr bemerkbar machen kann. Gegenüber dieser unbedingten Überschätzung des Geldes trat das Verständnis für die eigentlichen Waren und Güter als der wirklich wertvollen Dinge zurück, da man ja wußte, daß man für Geld sich die alle beliebige schnell verschaffen könne. Diese Überschätzung des Geldes gegenüber der Ware ist aber etwas durchaus Ungeheures. Sie hat Schuld an so vielen Übeln des heutigen Wirtschaftslebens; sie hat jene wahnsinnige Jagd nach dem Geld verursacht, die das moderne Leben kennzeichnet und wie sie besonders in Amerika so maßlose Formen angenommen hat, sie hat unserem ganzen Dasein die innere Ruhe genommen und uns in steter Hast angetrieben, immer mehr Geld aufzuheben, ganz ohne Rücksicht darauf, ob wir nicht mit dem schon Erworbenen bequem leben, alle unsere Bedürfnisse befriedigen und so Zeit und Ruhe für die Beschäftigung mit höheren, idealeren Dingen gewinnen könnten: für die Pflege des Familienlebens, für die Arbeit, für die Gesellschaft und das Vaterland, für das Studium von Kunst und Wissenschaft. Das rastlose Streben nach Geld überwucherte alles und ließ alles andere zurücktreten.

Der Krieg hat nun — bei uns in Deutschland wenigstens — schon so manchen in dieser Auffassung von Geld und Ware geändert. Er hat uns wieder gezeigt, daß die Ware das allein Wertvolle ist. Indem er den früheren Zustand, da man für Geld alles in beliebiger Menge erlangen konnte, beseitigt hat und uns zwingt, mit ganz bestimmten Vorräten an Nahrungsmitteln und Rohstoffen auszukommen, lehrt er uns, daß das Geld als solches eigentlich wertlos sei. Was nützt heute das Geld, wenn einer etwa

mehr als die vorgeschriebene Menge Brot, Fleisch, Zucker usw. haben möchte? Was hätte dem deutschen Volke noch so großer Geldbesitz genützt, wenn es nicht genügend Getreide zu seiner Ernährung gehabt hätte? Wir erkennen heute wieder die große Lehre, die wir solange vergessen haben: Der wirkliche Reichtum eines Volkes ist sein Besitz an Waren und Gütern; Geld ist nur das Tauschmittel zum Austausch dieser Waren unter den Vätern.

Diese Erkenntnis, die uns der Krieg gebracht hat, ist sehr nützlich; und hoffentlich wird sie auch nach dem Kriege fortwirken und uns so von der verderblichen Überschätzung des Geldes als solches bewahren, die so viele schädlichen und verderblichen Folgen nach sich zieht. Auf diese Weise wird auch hier der Krieg neben all dem Fürchtbaren, das er bringt, doch auch wieder ein Gutes bewirken und sich wie in so vielen anderen Hinsichten als Erzieher und Bekehrer der Menschen gezeigt haben.

Spectator.

### Reichs- und Privatversicherungen.

#### Fürsorge für berufsunfähige Kriegsteilnehmer.

Amlich wird mitgeteilt: Bekanntlich sind nach § 390 des Angestelltenversicherungsgesetzes Angestellte, die bei einer privaten Lebensversicherungsgesellschaft versichert sind, unter gewissen Voraussetzungen von der eigenen Beitragspflicht zur Angestelltenversicherung befreit. Die Arbeitgeber müssen auch in diesen Fällen ihre Beitragsanteile entrichten, können aber von den ihrerseits etwa gezahlten Zuschüssen zur privaten Versicherung des Angestellten die an die Reichsversicherungskasse zu entrichtenden Beiträge kürzen. Die an dem Zuschuss geknüpften Beiträge zahlt die Reichsversicherungskasse auf Antrag des Versicherten aus den Arbeitgeberbeiträgen an die private Versicherungsgesellschaft weiter, wenn ihr vom Versicherten ein entsprechender Teil seiner Forderung aus der privaten Versicherung abgetreten wird (§ 392 Abs. 3). Der Versicherte hat dann keine gesetzlichen Ansprüche auf die halben Leistungen der Angestelltenversicherung (aus den Arbeitgeberbeiträgen) und seinen Anspruch auf den nicht abgetretenen Teil der Forderung aus der privaten Versicherung; die Reichsversicherungskasse ist für ihre Weiterzahlungen durch den abgetretenen Teil der privaten Versicherungs-forderung gedeckt.

#### Weiterzahlung für Berufsunfähige.

Unerwünschte Folgen können sich nun ergeben, wenn der Versicherte dauernd berufsunfähig wird. Dann erlischt nämlich sowohl die Pflicht — wie das Recht zur freiwilligen Weiterversicherung nach dem Angestelltenversicherungsgesetz. Beiträge können für den Versicherten nicht mehr geleistet werden; mithin auch keine Zahlungen der Reichsversicherungskasse an die private Lebensversicherungsgesellschaft. Der abgetretene Teil der Versicherung würde in der Regel verfallen, d. h. die Reichsversicherungskasse erhält nur seinen Rückkaufswert.

Um dieses Ergebnis wenigstens für die berufsunfähigen Kriegsteilnehmer zu verhüten, bestimmt eine Bekanntmachung des Bundesrats vom 14. Juni, daß der abgetretene Teil der Forderung aus der privaten Lebensversicherung auf den Versicherten rückübertragbar wird, wenn dieser Kriegsteilnehmer war, infolge des Krieges berufsunfähig geworden ist oder noch wird, und wenn er der Reichsversicherungskasse die von ihr weitergezahlten Beiträge zusätzlich 3 1/2 % Zinsen und Zinseszinsen erstattet hat. Der Versicherte ist dann in der Lage, seinen privaten Versicherungsanspruch selbst in vollem Umfang weiter aufrechtzuerhalten.

### Volks- und Kriegswirtschaft.

#### \* Bundesratsverordnung über eine Erntevorschaung.

Eine Bekanntmachung des Bundesrats ordnet die Vornahme einer Erntevorschaung für das Erntejahr 1916 an. Die Schätzung erstreckt sich auf Winter- und Sommerweizen, Spelz, Emmer und Einkorn, Winter- und Sommerroggen, Gerste, Gemenge aus diesen Getreidearten, ferner auf Hafer (auch in Gemenge mit Getreide und Hülsenfrüchten), Kartoffeln, Zuckerrüben, Futterrüben. Die Landeszentralbehörden können sie auf andere Früchte ausdehnen. Die Erntevorschaung findet für Brotgetreide und Gerste in der Zeit vom 1. bis 20. Juli, für Hafer zwischen dem 1. und 20. August, für Kartoffeln und Rüben zwischen dem 1. und 25. September statt. Durch die Schätzung soll so frühzeitig als möglich ein Überblick über den zu erwartenden Umfang der Ernte der Getreidearten und Früchte, die für die menschliche und tierische Ernährung hauptsächlich in Frage kommen, ermöglicht werden.

\* Verbot des Vorverkaufs von Getreide. Im Zusammenhang mit der öffentlichen Bewirtschaftung der bevorstehenden Getreideernte ist (wie im Vorjahre) ein Verbot des privaten Vorverkaufs von Getreide dieser Ernte unerlässlich. Das Verbot, das durch eine Bekanntmachung des Bundesrats vom 21. Juni erlassen wurde, erstreckt sich auf sämtliches Brotgetreide, auf Hafer, Gerste und Mischfrucht, außerdem auch auf Buchweizen, Hirse, Hülsenfrüchte und Ölsämereien. Ferner auf Futtermittel, die der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfuttermitteln vom 28. Juni 1915 unterliegen. Alle Kaufverträge über diese Erzeugnisse (einschließlich der vor dem Inkrafttreten der Verordnungsordnung geschlossenen) sind nichtig. Eine Reihe von Ausnahmen sind vorgesehen, so Verkäufe von Saatgetreide unter Sonderbestimmungen, Verkäufe an Seeresverwaltung, Kommunen, Reichsgetreidestelle usw.

\* Verordnung über untaugliches Schuhwerk. Durch eine am 21. Juni vom Bundesrat beschlossene Verordnung soll dem Überhandnehmen der Verwendung von Pappe und ähnlichen widerstandsfähigen Stoffen für ledernes Schuhwerk Einhalt geboten werden. Für einzelne Schuhstücke eignen sich bewährte Kunststoffe ebenso gut wie Leder, und unter den heutigen Verhältnissen muß mit dem Leder soviel als möglich gespart werden. Wenn aber die Knappheit und der hohe Preis des Leders die Fabrikanten veranlaßt hat, sogenannte Strapazierstiefel mit Pappsohlen in den Verkehr zu bringen, so ist das eine Unflut, unter der sowohl die Verbraucher leiden als die Händler. Sie wirkt auch insofern höchst unwirtschaftlich, als durch den schnellen Verschleiß solcher Stiefel das brauchbare Leder, das sie enthalten, ungenügend ausgenutzt wird. Deshalb ist nunmehr für den Absatz und die Kaufhöhe die Verwendung von Pappe usw. überhaupt verboten. Die Brandsohle und die Hinterlatte müssen überwiegend aus Leder bestehen. Absätze ohne kräftige Oberleder aus Leder sind unzulässig. Die Verordnung tritt erst in zwei Wochen in Kraft, damit die schon begonnene Fabrikation zu Ende geführt werden kann und das durch die Verarbeitung in Anspruch genommene Leder erhalten bleibt. Für eine reichlich bemessene Übergangszeit bleibt der Vertrieb der nachweislich bereits hergestellten minderwertigen Schuhe erlaubt, aber nur unter deutlicher Kennzeichnung der an Stelle von Leder verwendeten Stoffe.

## Aus Nah und Fern.

Berlin, den 23. Juni 1916.

\* (Kriegsgemäßebau.) Der Eisenbahnminister von Breitenbach wirft in einem solchen erschienenen Erlass mit Nachdruck auf die Neubefestigung abgeernteter Flächen mit geeigneten Feld- und Gartenfrüchten hin. Wenn im vorigen Jahre, so heißt es in dem Erlass, diese Maßnahme nicht immer befolgt wurde, so möchte das seinen Grund in dem schlechten Wetter haben. In diesem Jahre hat sich die Witterung sehr günstig entwickelt, so daß alle Kräfte anzuspannen sind, daß jedes Fleckchen abgeernteten Landes mit Wintergemüse zu belegen ist. Die Vorbereitungen hierfür müssen unverzüglich in Angriff genommen werden. Dabei soll nicht nur an den eigenen Bedarf gedacht, sondern es müssen auch möglichst große Mengen von Erzeugnissen zu mäßigen Preisen auf den Markt gebracht werden.

Aus dem Kreise Biedenkopf. Die Bitte des Landrats um Abgabe von Ferkeln zwecks Ueberlassung an Minderbemittelte ist ohne Erfolg geblieben, sodaß die Kreisverwaltung auswärtige Ferkel beziehen und unter Stundung des Kaufpreises an Minderbemittelte zur Aufsicht abgeben wird.

Begdorf. Fast unglaublich ist es, was in der jetzigen Zeit von Spitzbuben für mitnehmenswert erachtet wird. So wurde dem Viehhändler Callmann Tobias hier selbst ein Bulle von der Weide gestohlen. Der Bestohlene setzte eine Belohnung von 50 Mk. aus für die Ermittlung des Täters.

Aus dem Siegerlande. Allenthalben steht man in unserm Industriegebiet die riesigen Eisenschmelzhäfen nach und nach kleiner werden. Die Gewerkschaften machen dabei ein gutes Geschäft. Aus der Masse, die früher nur den Platz sperrte, wird bekanntlich Mangan gewonnen. Früher hätte ein Unternehmer noch Geld hinzu bekommen, wenn er die Ueberreste nur wegschafft hätte.

Siegen. Ende v. J. gingen Gerüchte durch Stadt und Land, in denen behauptet wurde, der Landrat des Kreises Siegen habe große Vorräte an Mehl und Fleisch in seiner Wohnung aufgekapselt. Die Vorräte sollten bei dem Brande des unteren Schlosses von Feuerwehrlenten wie auch von Handwerkern gelegentlich der Vornahme einer Reparaturarbeit entdeckt worden sein. Diese Gerüchte hatten auch Eingang in den Kreis Blitzenstein gefunden und den Schriftleiter der „Erndtebrüder Zeitung“, Heinrich Schmitz aus Erndtebrück, veranlaßt, in seiner Zeitung vom 29. Januar einen Artikel zu veröffentlichen, der in häßlichen Ausführungen verheißte Angriffe enthielt, die schließlich dem Landrat des Kreises Siegen galten, der dann auch in Nr. 32 der „Siegener Zeitung“ vom 8. Februar öffentlich Stellung zu der Angelegenheit nahm und zu ihrer Klärung einen Strafantrag gegen Schmitz stellte. Dieser hatte sich infolgedessen vor dem Schöffengericht in Verleumdung wegen Beleidigung zu verantworten. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme stand die Schuld des Angeklagten zweifellos fest. Seitens des Amtsanwalts wurden 14 Tage Gefängnis beantragt. Das Gericht ging aber über diesen Antrag hinaus und verurteilte den Angeklagten zu 1 Monat Gefängnis.

Ein Wasserweg Neustrelitz-Nordsee. Die Kanalarbeiten zwischen dem Rister See bei Neustrelitz und dem Boblitzsee stehen vor ihrem Abschluß. Der Boblitzsee hat Verbindung mit der Havel und durch die Elbe mit der Nordsee, so daß also das deutsche Wasserstraßen-Netz in einer für das gesamte Wirtschaftsleben wertvollen Weise erweitert werden wird.

Arztmangel in England. Durch den Seeresdienst der größten Zahl der englischen Ärzte — es sind gegenwärtig über 11 000, die in Flandern Dienst tun — ist ein sehr empfindlicher Arztmangel in England eingetreten. Für eine Bevölkerung von 41 Millionen, bemerkt die „Daily News“, sind die verbleibenden 15 000 Ärzte zu wenig, zumal bei der steigenden Zahl der Unfälle in den Fabriken.

Städtischer Fleischverkauf. In Luxemburg beginnen größere Gemeinden den Fleischverkauf in eigener Regie vorzunehmen, also unter Aufsicht der Kettenhandels, was eine starke Preisherabsetzung für alle Fleischwaren bedeutet.

Kitchener's Millionen-Vermögen. Die Eröffnung des Testaments Lord Kitchener's ergab, daß der ehemalige Generalissimus der englischen Armee ein Vermögen von vier Millionen Mark hinterlassen hat. Kitchener's Dienst-einkommen schwankte zwischen 100 000 und 200 000 Mark jährlich. Nach Beendigung des Burenkrieges erhielt Kitchener allein als National-Spende zwei Millionen Mark. Alle seine Erbin ist seine einzige Schwester.

Obstversteigerungen. Durch die Presse gehen fortwährend Notizen über stante Preissteigerungen durch die Obstversteigerungen. Es kann sehr zweifelhaft erscheinen, ob Versteigerungen unter den gegenwärtigen Verhältnissen unserer Versorgung und unserer Preislage die angebrachte Form der Veräußerung sind. Die Tendenz der Preissteigerung liegt sicher im Wesen der Versteigerung; das wäre Grund genug, andere Formen des Verkaufs vorzuziehen. Wenn dazu gleichzeitig, wie das bei den meisten Verwaltungenstellen, die eigene Obsterträge veräußern, der Fall ist, die Möglichkeit vorliegt, das Obst in gemeinnütziger Weise (Mahlzeiten, billiger Verkauf an Minderbemittelte, Verkauf an Händler und Bindung der Verbraucherpreise) zu verwerten, so sollte davon möglichst weitgehend Gebrauch gemacht werden. Die Stadt Barmen hat den vorbildlichen Beschluß gefaßt, in diesem Jahre ihre Obsterträge nicht meistbietend zu verpacken, sondern sie wird selbst ernten und die Erträge zu billigen Preisen verkaufen. Nach sachmännischen Urteilen würde es sich empfehlen, statt der Versteigerungen Ausschreibungen vorzunehmen, derart, daß jeder Kaufstufte bis zu bestimmtem Termin schriftlich sein Angebot einreicht. Dieses Verfahren ist üblich bei den Holzverkäufen der königlichen Oberförstereien. Aber auch in den Ausschreibungen liegt, wie die Sachlage heute ist, immer noch ein preissteigerndes Moment — gelegentliche Verabredungen hier wie bei den Versteigerungen, die Preise niederzuhalten, beweisen nichts dagegen — denn die Knappheit und d. h. die sichere Aussicht, die Waren später günstiger weiterverkaufen zu können, steigert die Konkurrenz der Angebote.



Bewegung stitender Stimme sprach Dr. Weidner: „Seit halt' ich dich felt, du mein großes, wenn auch ipätes Glück!“